den Namen Ida Ludington, so wenig wie auf irgend einen anderen."

„Das kann ich mir denken," sagte Paul.

„So lange ich lebe, schadet es weiter nichts," fuhr Miß Ludington fort; „aber was soll daraus werden, wenn ich sterbe?"

„Laß uns davon nicht reden," erwiderte Paul, „auch nicht daran denken. Aber, selbst bei einem solchen Ereignis, wäre ich doch noch da, sie zu beschützen."

Miß Ludington betrachtete den jungen Mann einige Augenblicke lang, ohne etwas zu sagen, und dann, indem ein mattes Rot ihre Wangen färbte, fragte sie: „Paul, liebst du sie?"

„Fragst du mich noch darnach?" antwortete er.

„Nein, ich thue es nicht;" und dann, indem sie die Augen niederschlug, und die Röte auf ihren Wangen sich verdunkelte, fuhr sie fort: „Du weißt, Paul, wie die Gesellschaft nun einmal eingerichtet ist, da giebt es nur einen Weg, daß ein junger Mann ein junges Mädchen beschützen kann, die nicht seine Verwandte ist, und dieser Weg ist: daß er sich mit ihr verheiratet. Hast du wohl daran gedacht?"

Ein tiefer Purpur überflutete Pauls Gesicht, und bis zu den Haarwurzeln hinauf war auch seine Stirn gerötet; gleich darauf wich die Farbe wieder zurück, und er wurde nun ebenso blaß wie er rot gewesen war. Dann aber erglühte er wiederum nur noch tiefer, bis auch seine Augen davon überlaufen waren, und er sah Miß Ludington wie durch einen feuerigen Nebel vor sich sitzen, mit zu Boden gesenkten Augen, und auf jeder ihrer Wangen einen geröteten Flecken.

Ja, er hatte daran gedacht.

Der Gedanke, daß Ida, wenn auch ein geheimnisvolles Wesen, darum doch eine Frau war, und daß er sie eines Tages besitzen könnte, wie andere Männer ihre Frauen besitzen, war ihm wohl gekommen; aber dieser Gedanke hatte in seinem Blute eine so wilde Gährung hervorgerufen, und

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0